

Umkehrpunkte

ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG VON BANDEN IN NICARAGUA

Seit der Zeit nach Ende des kalten Krieges gelten Banden als wesentliche Bedrohung der Sicherheit in Mittelamerika. Ihre Bedeutung wird jedoch oft durch Sensationshascherei aufgewertet, sei es in Medienberichten, wissenschaftlichen Studien oder in politischen Dokumenten. Die meisten der verfügbaren Informationen über Banden in Mittelamerika sind folglich fehlerhaft und enthalten offizielle Statistiken, die insbesondere in Bezug auf die gesamte Region widersprüchlich sind.

Die meisten der verfügbaren Informationen über Banden in Mittelamerika sind fehlerhaft.

In diesem Kapitel wird erstmals eine tiefer gehende Untersuchung durchgeführt, um eine detaillierte vergleichende Analyse der Entwicklungslinien von Banden für die Zeit nach dem kalten Krieg am konkreten Beispiel von zwei armen *Barrios* (Nachbarschaften) in Managua, der Hauptstadt von Nicaragua, zu liefern. Sie basiert auf 30 Tiefeninterviews, die die Autoren in der Zeit von Juni bis September 2012 mit derzeitigen und früheren Bandenmitgliedern durchgeführt haben, ferner auf einer fortlaufend longitudinal durchgeführten ethnografischen Untersuchung, die sie in den beiden Nachbarschaftsvierteln seit den 1990er Jahren durchgeführt haben.

Ein besonderer Fokus wird in diesem Kapitel auf die sich ändernden Verhaltensmuster gelegt, nach denen Handfeuerwaffen von den Bandenmitgliedern benutzt werden. Dabei werden die verschiedenen Waffenarten untersucht, die zu verschiedenen Zeitpunkten jeweils eingesetzt wurden, die sich verändernde Natur des im Untergrund lebendigen Waffenmarktes, der Aufstieg und Fall bewaffneter Akteure und die sich entwickelnden Beziehungen, die Banden – bekannt als *Pandillas* – mit ihren lokalen Gemeinwesen unterhalten. Diese haben sich in den zwei *Barrios* auf unterschiedliche Weise entwickelt, was auf eine Reihe kontext-spezifischer Faktoren zurückzuführen ist. Obwohl es in der Entstehungsphase der Banden Ähnlichkeiten gab, so haben sich ihre Entwicklungslinien doch beträchtlich voneinander getrennt.

Die wesentlichen Erkenntnisse in diesem Kapitel sind folgende:

- Die Ausbreitung und Bildung von Banden in Nicaragua (bekannt als *Pandillas*) in der Zeit nach Ende des kalten Krieges ist verbunden mit den Nachwirkungen des Contra-Krieges in den 1980er Jahren. Dazu zählt auch insbesondere die Demobilisierung eingezogener Jugendlicher. Daraufhin trat ein Prozess lokaler Territorialisierung ein, was zur Institutionalisierung der Banden führte.
- Banden in verschiedenen städtischen Nachbarschaftsvierteln können besondere evolutionäre Dynamiken entwickeln, die Einfluss haben auf ihren Gebrauch von Schusswaffen und damit auf das daraus resultierende Gewaltpotential. Diese Zeiten des Wandels werden durch interne und externe Faktoren bestimmt.
- Ein oder zwei Personen können intern den entscheidenden Unterschied ausmachen in Bezug darauf, wie sich in Nicaragua eine Bande entwickelt und wie gewaltbereit sie wird, insbesondere unter dem Aspekt der Beschaffung von speziellem Wissen über den Gebrauch von Schusswaffen.
- Maßgeblichen externen Einfluss auf den Gebrauch von Waffen durch Bandenmitglieder haben die sich ändernden Möglichkeiten, sich Waffen und Munition zu beschaffen, sowie das Vorhandensein anderer bewaffneter Akteure.



Ein ehemaliges Bandenmitglied zeigt seine Tätowierung und die Narbe einer durch Machetenhieb davongetragenen Wunde, Managua, Juli 2007.
© Dennis Rodgers



Eine selbst gefertigte Flinte (*chimba*). © José Luis Rocha

- Der Schusswaffengebrauch durch Pandilla-Mitglieder folgt keiner linearen Entwicklungslinie; er stieg stetig an in den 1990er Jahren, sank dann im dann folgenden Jahrzehnt und steigt wieder seit ungefähr 2010.
- Industriell gefertigte Schusswaffen waren in den 1990er Jahren verbreiteter als im Jahrzehnt danach. Dann fanden selbst gebaute Waffen immer mehr Verbreitung, so dass diese Art der Bewaffnung bei den Banden heute die typische Art darstellt.

Insgesamt ist die Technik und der Gebrauch von Schusswaffen bei Banden-Mitgliedern in Nicaragua auf einem relativ primitiven Niveau, und die Beschaffung von Waffen folgt eher dem Zufall von sich bietenden Gelegenheiten, statt dass systematisch eine

Strategie verfolgt wird. Die Tatsache, dass die einzelnen Banden eine für sie jeweils typische Entwicklungsdynamik aufweisen jeweils mit Auswirkungen darauf, wie sie Schusswaffen einsetzen und wie gewaltbereit sie sind, zeigt aber, dass Banden nicht einfach nur Widerspiegelungen ‚makro‘-struktureller Bedingungen sind, sondern dass ihre jeweilige Dynamik auch durch eine Mischung aus ‚mikro‘-internen und externen Faktoren entsteht.

Ob zum Beispiel Bandenmitglieder Schusswaffen einsetzen oder nicht, ist nicht nur abhängig von der Verfügbarkeit von Waffen. Ein wichtiger interner bedingender Faktor betrifft die Weitergabe von Kenntnissen über den Gebrauch von Schusswaffen. In den zwei untersuchten Barrios wurde Schusswaffen-Knowhow zunächst in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren durch Jugendliche transferiert, die zum Militär eingezogen waren. Dann verbreitete sich dieses Wissen zunehmend und hatte fast einen Stille-Post-Effekt. Zur Jahrhundertwende führte diese Entwicklung in beiden Nachbarschaftsvierteln zu einer wachsenden Zahl von Unfällen mit Schusswaffen; und inzwischen sind Schusswaffen auch in zunehmender Anzahl funktionsunfähig geworden, weil sie nicht oder mangelhaft gewartet worden sind. Dieser Trend kehrte sich in einer der zwei Barrios um, als eine einzelne Person, die zwischen 1997 und 2002 in der Armee gedient hatte, das Wissen und die Kenntnisse der Bandenmitglieder erneut angereichert hat. In Folge dessen wurde diese Bande zu einer der gewalttätigsten in dem Gebiet.

Bei der Entstehung und Entwicklung von Banden kann eine jeweils einzigartige Dynamik eintreten. Diese hat Einfluss auf die Bereitschaft, Schusswaffen und Gewalt einzusetzen in der Reaktion auf sowohl interne als auch externe Faktoren.

Die Entwicklungslinien, die die zwei Banden in den 1990er Jahren genommen haben, zeigen auch, wie wichtig einzelne Führerpersonen sind, und wie insbesondere diese maßgeblich dazu beitrugen, dass bestimmte Praktiken der Gewaltanwendung institutionalisiert werden konnten. Die Prägung durch Führungspersonen ging im dann folgenden Jahrzehnt zurück, aber statt weniger gewaltbereit zu werden, wurden die Pandillas im Zuge dieses Trends in ihrem Agieren immer unvorhersehbarer und anfälliger, durch externe Akteure manipuliert und dominiert zu werden. Die Kenntnis solcher Entwicklungen bringt fruchtbare Erkenntnisse in Bezug auf das Entwerfen von Strategien gegen das Bandentum. Es wird deutlich, dass Versuche, Banden zu ‚enthaupten‘, indem man ihre Führer hinter Schloss und Riegel bringt (oder sie tötet), dazu führen können, dass noch mehr Gewalt und Unsicherheit entstehen als durch eine Organisationsform, bei der klare Führung herrscht, so dass die betreffende Bande in ihrer Brutalität geordneter und vorhersehbarer vorgeht.

Wirksame Gegenstrategien müssen sich stützen auf genaue Erkenntnisse über die qualitativ vorherrschende Dynamik bei den betreffenden Banden

Und ähnlich zeigen die beiden gegensätzlichen Entwicklungen der Banden in den Barrios, wie Prozesse der Befriedung – bei denen es darum geht, die Räume zu schließen, in denen Banden entstehen können – sowohl durch Einsatz von Gewalt als auch gewaltlos stattfinden können. Diese Lektion hat Aussagekraft in Bezug auf die gesamte Region Mittelamerikas, wo brutal und repressiv durchgesetzte Strategien, im Volksmund *Mano Dura* genannt, klar ihr Ziel verfehlt haben, so dass sich Bandenkriminalität und -gewalt oft verstärkt haben. Die wirksamsten gewaltfreien Gegenstrategien bleiben jedoch abhängig vom jeweiligen Kontext, und sie müssen sich stützen auf genaue Erkenntnisse über die qualitativ vorherrschende Dynamik bei den betreffenden Banden. ■